

EXTRA: Serie: „Leben im Steinbruch“

Die weite Reise von Weiler nach Afrika

Im Weilermer Steinbruch ist es still geworden: Die Zugvögel haben sich aufgemacht in den Süden

Von unserem Redaktionsmitglied Nadine Zühr

Leutenbach-Weiler zum Stein. Im Steinbruch ist es Herbst geworden. Die kühleren Sonnenstrahlen fallen auf die Hänge mit nun stumpfbraunem Farbenkleid. Der See schimmert trübgrün. Wer aufmerksam lauscht, kann den Bach murmeln hören, so still ist es manchmal. Denn viele Vögel haben bereits die Reise in den Süden angetreten. Von diesen gefiederten Weltreisenden erzählt eine neue Folge unserer Serie „Neues Leben im Steinbruch“.

Matsch allein kann Horst Schlüter nicht aufhalten. Der Hobby-Vogelkundler des Nabu ist für alle Fälle präpariert: Mit dicken schwarzen Gummistiefeln pflatscht er über die schlammigen Wege, das Fernglas griffbereit. Die Sonne blendet, doch kaum

ein Vogel am Himmel entgeht dem geschärften Blick. Wen er nicht sieht, den hört Horst Schlüter. Ein dumpfes Keckern ertönt. Schlüter legt den Kopf ein bisschen schief und fällt auf der Stelle knapp sein Urteil: „Elster“.

Wer die Ohren spitzt, kann normalerweise viel mehr hören, haben doch über den Sommer viele Vogelarten im Steinbruch Quartier genommen oder vorbeigeschaut. Rauch- und Mehlschwalben haben Kreise über der Oberfläche des Sees gezogen, eine Bachstelze kam, ein Hausrotschwanz hat hier gebrütet, der streng geschützte Weidenlaubsänger ließ sein „Zilpzal“ ertönen.

Am Bach und im Gebüsch hatte sich eine Mönchsgrasmücke niedergelassen. Wiesen-

Um Futter zu suchen, schauten Girlitze, Stieglitze und Hänflinge immer mal wieder im Steinbruch vorbei. Auch einen Sumpfrohrsänger haben die Nabu-Mitglieder entdeckt. „Aber der ist nicht mehr da“, sagt Horst Schlüter.

Nicht nur der Sumpfrohrsänger, auch andere Vögel haben den Steinbruch inzwischen verlassen und sich auf den Weg in ihre Winterquartiere gemacht. Das kann man hören. „Es ist ruhiger geworden“, sagt Horst Schlüter.

Mit etwas Glück können Spaziergänger im Herbst einen Blick auf einen Schwarm Zugvögel erhaschen, die sich für die Reise in den Süden sammeln. Am Rossberg, erzählt Horst Schlüter, hat er bis zu 1500 Ringeltauben an einem Tag beobachtet.

Auch die gefiederten Bewohner des Steinbruchs ziehen fort und legen auf ihrer Reise Tausende Kilometer zurück. Der kleine Weidenlaubsänger fliegt ans Mittelmeer und bis nach Nordafrika. Der Sumpfrohrsänger, gerade mal ein paar Gramm schwer, schlägt sein Winterquartier südlich des Äquators in Afrika auf. Auch die Mönchs-



Horst Schlüter, Pflanzen- und Vogelkundler im Nabu Winnenden und Umgebung. Bild: Bernhardt



pieper zeigten sich „mal einzeln, mal in ganzen Trupps“, berichtet Horst Schlüter.



Ein Hausrotschwanz.

Bild: Kruckenberg



Die Mönchsgrasmücke.

Bild: dpa



Eine Mehlschwalbe.

Bild: dpa

grasmücke macht sich im Herbst auf bis nach Südafrika. Manche Bachstelze verbringt den Winter gar im Nahen Osten.

Die Tiere legen die Strecke zweimal zurück, kehren doch die Zugvögel im Frühjahr wieder. So pünktlich, dass manche Tiere auf den Tag genau wie im Vorjahr eintreffen. Es dauert also einige Monate, dann herrscht auch im Steinbruch wieder buntes Leben in den Lüften.

Info

Die Serie „Neues Leben im Steinbruch“ thematisiert, wie sich die Natur ihren Lebensraum im Steinbruch in Weiler zum Stein zurückerobert, nachdem dieser renaturiert worden war. Die nächste Folge erscheint im November.

Zugvögel

■ In der Vergangenheit pendelten jährlich **50 Milliarden Vögel** zwischen Brutgebieten und Winterquartieren. Mit dem Klimawandel ändert sich dieses Verhalten (siehe Artikel unten).

■ Von den in unserer Gegend lebenden Vogelarten verlässt der größte Teil in den Wintermonaten die Reviere und **zieht in wärmere Gegenden**.

■ Erkenntnisse zum Vogelzug werden zum Beispiel durch die Beringung von Vögeln gewonnen, wie sie in **Vogelwarten** vorgenommen werden, so auf Helgoland und in Radolfzell.

Klimawandel ändert das Zugverhalten der Vögel

Tiere fliegen später in den Süden und kehren eher wieder: Ein Experte der Max-Planck-Gesellschaft gibt Auskunft

Von unserem Redaktionsmitglied Nadine Zühr

Winnenden/Radolfzell. Der Klimawandel macht's möglich: Künftig fliegen weniger Vögel in ein südliches Winterquartier. Dafür wird der tropisch aussehende Bienenfresser heimisch. Das wäre nicht schlimm, würde nicht insgesamt die Zahl der Arten schrumpfen, sagt Prof. Dr. Peter Berthold von der Vogelwarte Radolfzell des Max-Planck-Instituts für Ornithologie im Gespräch mit unserer Zeitung.

Herr Professor Dr. Berthold, warum fliegen manche Vögel im Winter in den Süden?

Das hat letztlich mit der Ernährung zu tun. In den Tropen stehen zwölf Monate lang paradiesische Bedingungen zur Verfügung. Dort gibt es fast keinen Vogelzug. Dort, wo es Jahreszeiten gibt, gibt es auch Zugvögel. Die Tiere ziehen von Gebieten, in denen die Nahrung knapp wird, aus und verbringen die insektenarme Zeit des Winters beispielsweise in Nordafrika.

Woher weiß der Vogel, wann es Zeit wird

für die lange Reise?

Die Vögel haben einen angeborenen Zugtrieb. Die Bereitschaft für Zug oder Nichtzug wird vererbt. Es gibt auch sogenannte Teilzieher. Ein Beispiel sind die Amseln, wie es sie auch bei Ihnen in Winnenden gibt: Die Hälfte fliegt weg, die andere bleibt den Winter über da. Ein Vogel ist als Zugvogel programmiert, ein anderer als Standvogel, je nachdem, wie es von den Eltern vererbt wurde.

Wie wirkt sich die Klimaerwärmung auf den Vogelzug aus?

Die Zahl der Zugvögel nimmt ab. In 50 bis 100 Jahren zieht möglicherweise niemand mehr, weil es die Bedingungen nicht erforderlich machen. Schon jetzt fliegen viele Arten später weg und kommen früher wieder. In Bonn und im Rheinraben beobachten wir schon mehr Standvogelpopulationen. Viele Schwalben und Pirole fliegen gar nicht mehr nach Afrika, sondern nur noch bis zum Mittelmeer. Ein interessanter Punkt ist: Viele neue Arten wie der Bienenfresser werden zu uns kommen.

Ist das gut oder schlecht?

Das ist nicht schlecht. Es ist zunächst nur eine Änderung, die wir beobachten. Es steht uns gar nicht zu, das zu beurteilen. Wir haben das System nicht erfunden, wir haben

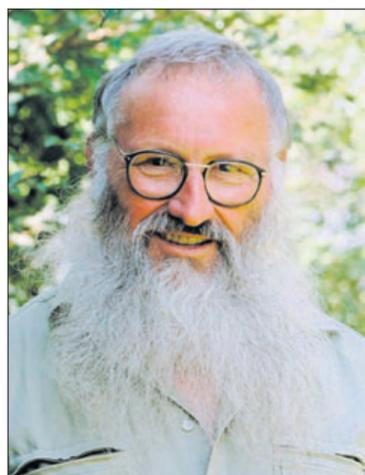
allenfalls ein paar Störungen eingebracht. Fakt ist aber, dass die Vogelwelt insgesamt abnimmt. Seit 1850 verzeichnen wir einen dramatischen Rückgang. Pro Jahr nimmt die Zahl der Singvogelarten um ein Prozent ab.

Worauf ist das zurückzuführen?

Nicht nur auf die Klimaerwärmung. Das hat vor allem mit der Ausräumung der Landschaft und der Zunahme des Verkehrs zu tun. Nehmen wir den Raum um Winnenden oder Stuttgart. Das war früher eine ruhige Landschaft. Heute möchte man da nicht mit dem Auto durchfahren. Das zieht Turbulenzen im Angebot an Insekten und Pflanzen für viele Vögel und Säugetiere nach sich. Diese Veränderung erfolgt im Zuge der Klimaerwärmung schneller.

Was kann der Einzelne für Vögel tun?

Die richtigen Politiker wählen, in einen Naturschutzverband eintreten und Geld spenden. Der staatliche Naturschutz reicht hinten und vorn nicht. Sehr naturnahe Gärten anzulegen hilft auch. Wir haben in Deutschland 20 Millionen Häuser mit kurzem Rasen und ein paar Blumenkübeln. Auch eine ganzjährige Vogelfütterung ist sinnvoll, das hilft den Vögeln, über die Runden zu kommen und ihre Jungen erfolgreich aufzuziehen. Meisen und Stare tun sich



Prof. Dr. Peter Berthold. Bild: Max-Planck-Ges.

heute schwer, Futter zu finden. Es gab vor 50 Jahren noch 20 Prozent mehr Insektenarten als heute.

Die Wissenschaft verfügt über außerordentlich viele Daten zur Vogelwelt. Weshalb?

Sie sind die am längsten erforschte Tiergruppe. Durch Schönheit, Farbe und Gesang gelten sie als attraktive Tiere, die mehrere Millionen Liebhaber haben. Das beschäftigt Menschen seit Jahrhunderten. Wenn heute der Kuckuck in München zwei Tage früher aus dem Süden zurückkommt, dann kann man das mit Zahlen von vor 50 Jahren abgleichen. Die Datenreihen reichen viel weiter zurück als viele Veränderungen.

Das Wohlergehen der Vögel zeigt an, wie es um unseren Lebensraum steht. Warum?

Sie sind der beste Indikator, den wir haben, weil sie unseren Lebensraum auf das Engste mit uns teilen. Die Amsel sitzt morgens mit auf dem Balkon und frisst beim Nachbarn die Erdbeeren im Beet. Sind die falsch gespritzt, fällt sie tot um. Die Vögel haben auch Quecksilbervergiftungen im Wasser angezeigt. Lange, bevor Meteorologen von Klimaerwärmung sprachen, wusste man, in der Vogelwelt passiert was. Auch das ist ein Grund, die Vögel zu erhalten, als Gradmesser für uns, um über die Runden zu kommen.

Herr Professor Dr. Berthold, vielen Dank für das Gespräch.



Ihr Toyota Partner macht's möglich:

toyota.de

Qualität hat **Ihren** Preis.

Was ist Ihnen Ihr Wunsch-Toyota wert? Nennen Sie uns **Ihren Preis** z. B. für Yaris, Auris, Corolla Verso, RAV4 oder Avensis.

Spitzenplätze bei der J.D. Power Kundenzufriedenheitsstudie, im TÜV-Report, beim ADAC-AutomarX und zahlreiche Testsiege bei AUTO BILD* – Toyota Qualität hat jetzt **Ihren Preis!** Denn wir wollen wissen, was Ihnen Ihr Wunsch-Toyota wert ist. Machen Sie Ihrem teilnehmenden Toyota Partner bis zum 30. November 2008 ein Angebot. Mit etwas Glück stimmt er zu. Mehr dazu auf www.toyota.de.

Kraftstoffverbrauch der hier gezeigten Modelle: Verbrauch kombiniert 9,6–4,5 l/100 km bei CO₂-Emissionen von 228–119 g/km im kombinierten Testzyklus nach RL 80/1268/EWG.

*Quellen: z. B. AUTO BILD 25/08. Höchste Kundenzufriedenheit in den Kategorien Mittelklasse, Kleinwagen und Vans. J.D. Power and AssociatesSM befragten 2008 19.916 Autofahrer in Deutschland. AUTO BILD Spezial 01/08: 1. Platz bei 6- bis 7-jährigen Fahrzeugen im TÜV-Report 2008 (RAV4). www.media.adac.de: Gesamtsieger im Modellranking des ADAC-AutomarX 2008 (Auris). AUTO BILD 39/07: 1. Platz im Vergleichstest der Kompaktklasse (Auris).



Nichts ist unmöglich. **TOYOTA**

Weller Automobile GmbH, Eisentalstraße 9, 71332 Waiblingen, Telefon 071 51/5 20 29